

Miriam und Peter Wohlleben



ulmer



WOHLLEBENS ANLEITUNG FÜR SELBSTVERSORGER

*Nachhaltiges Wissen über
Garten und Stall*





Hier fühlen sich Regenwürmer wohl!

aus Heu oder Stroh, die entweder als Einstreu oder heruntergefallene Futterreste auf den Boden gelangen. Hinzu kommen die ganzen Abfälle aus den Gemüsebeeten, wodurch der Kotanteil aus den Ställen nochmals erheblich sinkt. Daher handelt es sich eher um Kompost, der sehr mild ist und auch keine grundwasserschädlichen Sickerwässer erzeugt.

Bei wenigen Hühnern, zwei Milchziegen und ein paar Kaninchen ist der Mistanteil im Verhältnis zu den Gartenabfällen gering. Zusammen ergibt das einen Komposthaufen, der in Bezug auf gesetzliche Vorschriften unproblematisch ist. Denn hier geht es vor allem um den Grundwasserschutz.

Wenn Sie also viele große Tiere halten und damit auch viel Mist anfällt, wird es aufwändiger. Zum Schutz vor Sickerwässern muss in diesem Fall eine betonierte Bodenplatte mit 50 cm hohen Seitenwänden gegossen werden, die zudem auch noch überdacht ist, damit kein Regenwasser durch den Haufen läuft. Alternativ zum Dach können Sie eine umlaufende Rinne einbauen, die in eine Sickergrube mündet, welche regelmäßig geleert werden muss. Für Selbstversorger ist das ein (zu) hoher Aufwand. Wenn Sie nur Tiere für den Eigenbedarf halten, zudem die größeren wie Schafe und Ziegen einen Großteil des Jahres auf der Weide stehen, dann entfällt die Notwendigkeit für solche Bauten.



Kalk bringt die Würmer auf Touren. Geben Sie ab und zu eine Handvoll Kalk über den Kompost, bevor die nächste Schicht aufgetragen wird, damit Regenwürmer, Pilze und Bakterien auf Hochtouren kommen. Große Haufen erzeugen im Inneren Temperaturen von 60 °C und mehr. Dadurch werden Samen, die durch das Unkrautjäten mit hineingelangt sind, abgetötet. Durch die Hitze verdampft viel Wasser, welches an kalten Tagen wie eine Atemwolke über dem Haufen schwebt. Dieses Wasser entsteht aus Abbauprodukten und wird so gewissermaßen immer wieder nachgeliefert. Manchmal wird der Kompost jedoch zu trocken, und dann kommen die Rotteprozesse ins Stocken.

Abhilfe schafft das Wässern – der Winterregen allein reicht nicht immer, denn er perlt von der Oberfläche wie von einem Reetdach ab. Ohne Wässerung entpuppt sich der Haufen im Frühjahr oft als nur angerottet und durchsetzt von weißen Pilzsporen, die beim Bearbeiten kräftig stauben und gesundheitsschädlich beim Einatmen sind. Im Zweifelsfall sollten Sie den Haufen also entweder gießen oder flach und breit halten, so dass die Winterniederschläge eindringen können. Besonders flach wird er, wenn er relativ rasch wieder ins Beet kommt. Daher wird ein Komposthaufen bei uns kein Jahr alt. Schon im Herbst fahren wir die nur halb verrotteten Gartenabfälle auf die abgerenteten Beete zurück.

Nicht schön, aber praktisch. Zuerst kommt das ehemalige Getreidefeld dran: Es steht in der Fruchtfolge an letzter Stelle und braucht nun neue Nährstoffe. Ist das Feld komplett mit dem halbgaren Kompost abgedeckt, kommen die Obstbäume und -sträucher an die Reihe. Ihnen gönnen wir die untere Lage des Haufens, die durch den Bodenkontakt meist schon durch ist. Dieses krümelige Substrat lässt sich besser um die Baumscheiben verteilen. Nicht zu dick auftragen, damit sich dort keine Mäuse einnisten. Alles, was dann noch übrig ist, kommt auf die restlichen Beete. Und so bleibt das Ganze den Winter über liegen. Gewiss, die Optik ist nicht perfekt und entspricht vielleicht nicht der hohen Kunst des Kompostierens.

Doch so entfällt das lästige Umschichten. Denn jeder Handgriff, den man sich ersparen kann, kommt der Nahrungsmittelerzeugung zugute. Schön werden die Beete wieder im März. Nun kommt der Einachser aus seinem Winterschlaf



und fräst den Boden samt der Auflage durch, die inzwischen mürbe ist. Diese Mischung ergibt für das Frühjahr eine unglaublich gute Grundlage für die Gemüsepflanzen. Seit wir dies so praktizieren, explodieren die Pflanzungen förmlich.



Selbst kaum verrotteter Kompost ist im Frühjahr bester Humus,





Was darf auf den Kompost? Was darf alles auf den Komposthaufen? Zunächst natürlich die genannten Gartenabfälle. Alles, was aus den Beeten herausgejätet wird, soll sogar darauf landen, denn an den Wurzeln von Quecken und Co. haftet oft noch einiges an Erde. Die soll irgendwann wieder auf die Beete zurückkommen, denn sonst haben Sie einen schleichenden Austrag, eine Art Erosion.

Das klingt übertrieben? Bei einer Schubkarre voll Unkraut kommt schnell 1-2 kg Boden zusammen, der entfernt wird. Über die Jahre summiert sich das auf viele Zentner fruchtbarer Krume, die nur dann kein Verlust sind, wenn sie mit den verrotten Abfällen wieder zurück auf die Beete gelangen.

Die zweite Komponente sind die tierischen Hinterlassenschaften mit Ausnahme derjenigen, die von mit Medikamenten behandeltem Kleinvieh stammen. Ansonsten bleiben noch die Küchenabfälle, solange es sich um pflanzliche Stoffe wie die äußeren Salatblätter, Kartoffelschalen oder auch Kaffeesatz handelt. Alles andere würden wir in der Mülltonne entsorgen. Obstschalen etwa stammen, so nicht aus dem eigenen Garten, oft von gespritzten Früchten. Zeitungs- und anderes Papier hat nichts auf dem Komposthaufen zu suchen (entgegen dem, was man so ab und an liest). Es ist behandelt und mit synthetischen Farbstoffen bedruckt. Auch angeblich verrottbaren Kunststoff entsorgen wir lieber im Hausmüll. Aus eigener Erfahrung mit solchen Materialien wissen wir, dass so manches Werbeversprechen leider nicht stimmt, und dann ist Ihr kostbarer Dünger mit Plastik durchsetzt.

Selbst Holzasche aus dem Ofen sollte in die Restmülltonne gegeben werden. Neuere Untersuchungen zeigen, dass sie giftige Kohlenwasserstoffe und Chromverbindungen enthält, mit denen Sie auf Dauer Ihren Boden verseuchen können. Nun könnte man einwenden, dass Asche doch etwas Natürliches sei und etwa nach Buschbränden den Boden düngt. Doch die Mengen, die in einem Holzofen anfallen, sind auf den Quadratmeter gerechnet um ein Vielfaches höher.

Lästige tierische Mitesser

Die ganzen leckeren Dinge, die Sie im Garten anbauen, schmecken nicht nur Ihnen. Unter den vielen hundert Tierarten, die gerne ungebeten an Ihrem Tisch Platz nehmen, wollen wir uns die unangenehmsten einmal genauer ansehen.

Schrecken Nummer 1: Schnecken. Die Frühjahrsplagen beginnen mit den Schnecken. Kaum sind die ersten zarten Keimlinge von Kohl, Salat oder Zucchini im Beet, machen sich diese „Bauchfüßer“ auf den Weg, um sie aufzufressen. Schnecken haben einen guten Geruchssinn, und der spricht auf viele unserer Kulturpflanzen an – auf über 20 m Entfernung! Diese Strecke legen die Tiere in einer Nacht zurück, um an das Objekt ihrer Begierde zu gelangen.

Es gibt in Mitteleuropa rund 200 Schneckenarten, die unterschiedlich gefährlich für Ihre Pflänzchen sind. Besonders schlimm wütet die Spanische Wegschnecke (die in Wahrheit aus Südfrankreich stammt). Sie wurde eingeschleppt und breitet sich unaufhaltsam über ganz Europa aus. Schlimm ist sie deswegen, weil sie heimische Arten wie die Rote Wegschnecke verdrängt. Das Hautsekret ist bitter und schmeckt Igel und Co nicht, so dass diese lieber auf bewährte heimische Arten zurückgreifen und diese dezimieren, dadurch



Die Rote Wegschnecke – eine gefährdete Art.



Morgendliche Schnecken-ernte – ein Festmahl für die Hühner.

kann sich die Spanische Wegschnecke rascher ausbreiten – ein Teufelskreis. Und weil der Neuzugang gefräßiger ist als die ursprünglichen Arten, werden die Gärten auch stärker attackiert.

Was tun? Was können Sie dagegen unternehmen? Zunächst gibt es rein mechanische Abwehrmaßnahmen, wie etwa den glatten Schneckenzaun. Diese Kunststoffbarriere können Schnecken nicht überwinden solange er neu (und glatt) ist, nicht überwachsen und von Maul- und Wühlmaushaufen freigehalten wird. Auch ein 1 Meter breiter Schutzstreifen aus trockenem Material (wie z. B. Sand) um das Beet herum soll helfen – doch wenn es regnet, wird er für Schnecken passierbar.

Die berühmten Bierfallen stellen einen Übergang zu chemischen Mitteln dar, wenngleich sie eher harmlos sind. Allerdings müssen sie täglich kontrolliert werden, zudem sollte das Bier nach wenigen Tagen ausgewechselt werden. Durch die Lockwirkung werden auch Schnecken herbeigerufen, die sonst Ihr Beet links liegen gelassen hätten. Und einen weiteren Nachteil haben diese Fallen: Sie fangen jede Schnecke, auch vom Aussterben bedrohte Arten. Ja, das gibt es auch!

Doch die nächste Variante ist noch ungünstiger: Schneckenkorn. Je nach Hersteller enthält es Eisen- und Phosphorverbindungen, ältere Präparate womöglich Nervengifte, die sogar für Säugetiere gefährlich sind. Falls Sie Ihren Garten nicht in